

Özkan Ezli (Hg.): Kultur als Ereignis. Fatih Akın Film „Auf der anderen Seite“ als transkulturelle Narration

Bielefeld: transcript 2010, 164 S., ISBN 978-3-8376-1386-5, € 22,80

Dieser insgesamt lesenswerte Band geht zurück auf eine 2008 durchgeführte Tagung an der Universität Konstanz und vereint Beiträge von acht Teilnehmern unterschiedlicher Disziplinen. Sie alle nähern sich zentralen Fragen und Problemen des Kulturdialoges anhand Akıns o.g. Films an. Verbindendes Element soll dabei das Foucault'sche Verständnis von Kultur als Ereignis (*événement*) sein.

Herausgeber Özkan Ezli nutzt die Einleitung dazu, den Film *Auf der anderen Seite* (2007) vorzustellen und geht zudem knapp auf realpolitische Hintergründe ein; Deutschland blickt zurück auf vierzig Jahre Migration, auf unterschiedlichste Ansätze zum Umgang mit Migrant*innen, zuletzt den Versuch, durch

Gründung der Deutschen Islam Konferenz (DIK) den kritischen Dialog zu stärken. Fatih Akın ist selbst Sohn türkischer Einwanderer, und wie er diesen Hintergrund direkt oder indirekt in seinem Film verarbeitet, welches Kulturverständnis sich offenbart, dem nähern sich die folgenden Beiträge aus verschiedenen Blickwinkeln an.

Der Text von Literatur- und Filmwissenschaftlerin Deniz Göktürk hebt sich dadurch hervor, dass er dezidiert auf diverse DVD-Veröffentlichungen von *Auf der anderen Seite* eingeht. Die Autorin berücksichtigt die Möglichkeiten, die Bonusmaterial und Zusatzfunktionen der DVD bieten. Dadurch bereichert sie ihre Analyse der Eingangsequenz mit interessanten Fak-

ten und Hintergrundinformationen zum Dreh. Darüber hinaus stellt sie die Frage, wie dieses ‚digitextuelle‘ Angebot mediale Konstruktionen von Verortung und Entortung, Stillstand und Mobilität, Lokalität und Globalität beeinflusst. Sie zeigt auf, wie sich diese Gegensätze visuell und auditiv in Akins Film und dem Zusatzmaterial manifestieren, verschränken oder überlagern und wie sich dies ins „transnational mobile europäische Gegenwartskino“ (S.16) einfügt.

Der Soziologe Levent Tezcan betrachtet den gesellschaftlichen Diskurs, der sich gegenwärtig um den Begriff ‚Kulturdialog‘ aufbaut. Dieser Dialog, als mögliche Alternative zum vielbeschworenen *Kampf der Kulturen* (Samuel P. Huntington, München 1998), wird gesamtgesellschaftlich auf makrostruktureller Ebene geführt. Dabei geht oft der Blick für das Individuum, und die alltäglichen Begegnungen der Kulturen verloren. Tezcan macht die Umsetzung gerade dieser „kleinen Dialoge“ (S.59), die losgelöst vom ‚großen‘ Kulturdialog stattfinden, als große Stärke von *Auf der anderen Seite* aus.

Der Literaturwissenschaftler Özkan Ezli vergleicht in einer detaillierten Analyse formaler sowie inhaltlicher Aspekte Fatih Akins Film mit Alejandro Gonzáles Iñárritus *Babel* (2006). Die Filme ähneln einander in Erzählstruktur und auf Ebene der Handlung, die sich jeweils über unterschiedliche Lebens- und Kulturräume erstreckt. Er findet jedoch bei Akin ein „ganz anderes Paradigma der Weltbeobachtung“ (S.78) als es *Babel*

zugrunde liegt, beschreibt, wie *Auf der anderen Seite* Orte schafft, „um die Welt als offenen Möglichkeitsraum zwischen Sprache und Körper denken zu können.“ (S.86) Barbara Menzel, Direktorin der Film- und Medienstudien der University of Florida, legt dar, wie Fatih Akin mit seinen Filmen an einer transnationalen filmischen Praxis teilnimmt. Sie durchleuchtet das Spannungsfeld positiver und negativer Aspekte der Globalisierung, die der Film in narrative, audiovisuelle Muster übersetzt. Sie arbeitet detailliert die sich überkreuzenden Muster von Bewegungen, Dialogen, Handlungssträngen und Musik heraus, die die Wahrnehmung von Raum und Zeit verändern. In ihnen zeigt sich eine „gleichzeitige Verbindung von lokaler Zugehörigkeit und globaler Mobilität [...], die transnationale Kultur charakterisiert“ (S.114).

Der Soziologe Valentin Rauer beleuchtet, wie in *Auf der anderen Seite* die migrationssoziologischen Konzepte Nation und Generation verhandelt werden. Er sieht sie aufgebrochen, durch das Verhalten der Protagonisten, durch die vielfach verwobenen Beziehungen, den Wechsel von Orten und Standpunkten, die Vervielfältigung von Oberflächen. Rauer sieht den Film so als gesellschaftsanalytische Miniatur, „von der sich die klassische Einwanderungs- und Migrationssoziologie inspirieren lassen könnte“. (S.120)

Kyung-Ho Cha, Literaturwissenschaftler aus Berlin, untersucht das Verhältnis von Ding, Figur und Raum in Fatih Akins Film. Geschichten und Dinge zirkulierten darin wie Waren im Weltmarkt, bildeten globale Vernetzung im Kleinen ab, ohne diese aber positiv

oder negativ zu bewerten. Vielmehr schaffe Akıns „Kino der Globalisierung“ (S.148) einen „Ort, wo Menschen unterschiedlicher Herkunft dieselbe Geschichte miteinander teilen können“ (S.148).

Der letzte Beitrag kommt vom Journalist und Filmkritiker Stefan Volk. Er untersucht, wie Fatih Akın mit klassischen Genre-Mustern umgeht. Klischeehafte Zuspitzungen von Szenerien und Charakteren sind im Genre-Kino häufig zu finden und prägen narrative Grundmuster. Der Autor stellt fest, dass Akıns erste Spielfilme dem durchaus verhaftet sind. Bei *Gegen die Wand* jedoch tauchen nur noch einzelne Genrebilder oder -charakterzüge auf, die narrative Struktur lässt sich nicht mit Genrekliches fassen. Bei *Auf der anderen Seite* ist es, so Volk, hauptsächlich der Arbeit von Akıns Cutter Andrew Bird zu verdanken, dass der Film sich mit seiner komplexen Narration einer genretypischen Erzählstruktur entzieht. Ähnlich, wie seine Charaktere auf unterschiedliche kulturelle Hin-

tergründe zugreifen, greift Akın auf unterschiedliche Genreelemente zurück, ohne sich einem komplett zu verschreiben. Seine Filme sind geprägt von formaler Diversifikation, Teamwork und einem Nebeneinander von Konventionellem und Experimentellem, Kunst und Kitsch – womit sich Akıns Werk besser beschreiben lässt, als mit der Suche nach einer ihm eigenen ‚Handschrift‘.

Das Endergebnis ist in diesem Fall nicht mehr als die Summe seiner Teile: Trotz einzelner interner Verweise zwischen den Beiträgen fehlt dem Band eine übergreifende Gesamtaussage. Der (mal stärker, mal weniger stark durchscheinende) Bezug zu Foucault wirkt stellenweise arg konstruiert. Dennoch bietet jeder Beitrag für sich genommen interessante Blickwinkel und qualifizierte Analysepunkte zu *Auf der anderen Seite*, der durch die interdisziplinäre Auseinandersetzung in seiner Komplexität gut erfasst wird.

Stefanie Klos (Marburg)